Fragen an Radio Seldwyla

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 34

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hans Weigel

Achtung, verbotenes Wort!

Neulich nannte jemand den Franz Josef Strauss einen Faschisten.

«Seien Sie vorsichtig, junger Mann», sagte ein Weiser. «Wenn ein politischer Normalverbraucher Sie hört, wird er denken: *Der* ist ein Faschist? Dann kann der Hitler doch gar nicht so arg gewesen sein.»

Politische Abqualifizierungen sind nicht auszurotten, harte Worte gehören zum Stil der Zeit. Aber mit dem Wort «Faschist» sollte man vorsichtig sein.

Ein Faschist will Äthiopien für Italien erobern. Ein Faschist will den Einparteienstaat. Ein Faschist will die spanische Demokratie mit Waffengewalt liquidieren helfen. Ein Faschist will politische Gegner auf ferne Inseln verbannen.

Erst wenn Sie erkannt haben, dass einer das alles will, dürfen Sie ihn als Faschisten bezeichnen.

Ebenso vorsichtig sollte man mit dem Terminus «Nazi» sein, der sich als gedankenlos gebrauchtes Schimpfwort eingebürgert hat. Man nennt jeden zweiten, den man nicht leiden kann, einen Nazi: einen Professor, der streng prüft, einen Chef, der sein Personal unsanft behandelt, einen Fahrgast, der gegen ein geöffnetes Fenster protestiert.

Wie berechtigt der Unmut auch sein mag, ein Nazi ist der Betreffende keinesfalls.

Denn er will nicht, dass Elsass-Lothringen zu Deutschland kommt, er will nicht, dass Deutschland seine überseeischen Besitzungen zurückbekommt, er will seine Gegner nicht in Konzentrationslager sperren, er will weder dass Oesterreich, noch dass die Tschechoslowakei oder Polen von Deutschland annektiert werden.

Wir sollten heute und morgen ganz genau wissen, was der Faschismus und der Nationalsozialismus waren. Drum müssen wir Klarheit darüber gewinnen und behalten und verbreiten, was ein Faschist und was ein Nationalsozialist ist.

Ernst P. Gerber

Erinnerung an Wesenloses

Ferienzeit – kalendermässig genau festgelegte Freiheitszeit innerhalb eines Jahres. Aus einem kleinen suchenden Gedanken innerhalb eines solchen Jahres der wachsende Drang, irgendwohin zu gehen, weg von zu Hause, den Stecker zum Fernseher ausziehen, die Fenster verriegeln, Läden und Türen schliessen. Vergessen, überspielt die jährliche Behauptung: nie wieder, zu Hause ist es am schönsten. Der Drang hat Durchschlagskraft, einige Tage vor der Abreise, sei es bloss in einen andern Kanton, erhält er sogar die Auszeichnung Wagemut. Man lässt die Zeitung umleiten – ein bisschen Alltagsvertrautheit wird ja wohl erlaubt sein.

Nach überwundener und regelmässiger Nachferienbeteuerung «nie wieder» die Frage: wohin? Unser Entschluss hiess Graubünden. Endlich, dort war ich noch nie. Wohnung suchen, Wohnung mieten; für Familie fern von zu Hause braucht es mehr als gemietete Räume, es braucht auch wohnungerweiternde Umgebung. Alles perfekt, wir reisen. Ziel: Valbella-Lenzerheide. Tönt mir in den Ohren nicht schlecht. Ankunft, wenige Stunden nach der Kuh-Kollision von Landquart. Die Wohnung ist recht, wie Ferienwohnungen so sind. Bett, Bilder, Buffet, Kruzifix; an der Hauptstrasse unten ein Container, Kehrichtsäcke sind dorthin zu bringen; Kurtaxenvorschrift: der Gast hat sich im Verkehrsbüro einzutragen, hat abmeldenderweise dort zu zahlen. «Wir ersuchen die Mieter, mit Heizung und Warmwasser sparsam umzugehen», lese ich im Korridor der Wohnung.

Juli. Sommerferien. Heizung? Die Bitte des Vermieters wird verständlich, denn eines Morgens liegt Schnee. Immerhin, Hallen-Hotelbad in Valbella und Lenzerheide, doch die geplanten Bäder und Schlauchbootfahrten im Heidsee, aus ihnen wird nichts. Wir lassen die Restaurateure an der Kälte profitieren. Valbella-Lenzerheide. Ich weiss, das Wetter wird nicht vom Verkehrsbüro gemacht. Dies beiseite: Valbella gefällt mir nicht. Ich hatte mir – persönliches Phantasiegebilde – ein Dorf vorgestellt. Aber da ist kein Dorf, da sind hingepflanzte neue Häuser, tote Ueberbauung, und wesenlos, selbst wenn die Sonne durchbricht. Und Lenzerheide? Durchgangsstrasse; geschäftig, befahren. Und sonst? Vaz-Obervaz ist eine grosse Gemeinde, für mich erträglich, wenn ich ihre kleinen Dörfer suche.

Vier Wochen nach dem Ferien-Abreisetag lese ich in der Zeitung – übrigens auch wir liessen sie umadressieren – dies: «1977 wurden dort für rund 24 Millionen Franken Grundstücke an Ausländer verkauft», obwohl Lenzerheide-Valbella nach Lex Furgler keine Bewilligungen hätten erteilt werden dürfen, weil bereits unter jene Orte eingestuft, «an denen das ausländische Grundeigentum einen erheblichen Umfang erreicht». Ich könnte nun diese Tatsache mit meiner Abneigung zu einer Synthese konstruieren. Ich will nicht. Ich will nur sagen, dass ich mich dort wohlfühle, wo ich nicht Besitz, sondern Leben spüre.

Fragen an Radio Seldwyla

Frage: Finden Sie die geglückte Retortenzeugung von Oldham, die kürzlich überall in der Presse Schlagzeilen machte, eigentlich sinnvoll?

Antwort: Im Prinzip schon; denn damit besteht immerhin die Möglichkeit, die gerade auch bei uns stark rückläufige Geburtenrate ewas anzuheben und somit die Finanzierung unserer Sozialwerke zu sichern.

Frage: Andererseits habe ich vernommen, unsere Kasernen seien zurzeit zum Bersten voll mit Rekruten. Wie kann man Abhilfe schaffen?

Antwort: Indem man den längst fälligen Zivildienst endlich einführt.

Frage: Können Sie mir sagen, weshalb die Bienen summen?

Antwort: Weil sie den Text nicht können.

Frage: Stimmt es, dass verschiedene Reiseagenturen mit ihren wegen des französischen Fluglotsenstreiks in Kloten blokkierten Charterpassagieren, welche ursprünglich nach Spanien in die Ferien wollten, ersatzweise kleinere Ausflüge zum Rheinfall sowie in den Schwarzwald unternommen haben?

Antwort: Im Prinzip schon: und sehen Sie: So lernten diese Menschen doch auch einmal eine andere liebenswerte Gegend kennen.

Frage: Ist es wahr, dass in unserem Nachbarreich Liechtenstein mangels Kriminellen wieder einmal die Gefängniszellen leerstehen?

Antwort: Im Prinzip ja; aber dafür hat es dort auch viel mehr volle Briefkästen als bei uns ...

Diffusor Fadinger